

Ortskundliche Sammlung Dürnten

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937



8. Kulturtage 13. – 19. Juni 2014

Dürntner Auswanderungen

Am 27. März 1936 bestiegen insgesamt zehn Schweizer inklusive Theresia Dändliker in Hamburg ein deutsches Schiff mit Ziel Buenos Aires. Auf dem Schiff waren sie gut aufgehoben, die Verpflegung war gut und bei den Zwischenhalten konnten sie die jeweiligen Städte besichtigen. In Buenos Aires angekommen wurde ihnen erstmals bewusst, dass sie in der Fremde waren, da sie keine Spanischkenntnisse hatten.

Nach zwei Tagen Aufenthalt ging die Reise mit dem Zug weiter. An Schlaf war nicht zu denken bei dem „Gerumpel und Gerüttel“. Die Zugreise dauerte ungefähr 36 Stunden durch endlose Ebenen mit Vieh- und Pferdeherden, dazwischen kleinen Bahnhöfen in Dörfern. Zum Umfallen müde kam die Reisegruppe frühmorgens in Posadas an. Dort sollten sie von einem Doktor Lewin abgeholt werden, aber es war niemand zum Empfang da. Eine Familie, die deutsch sprach, brachte sie dann mit den vielen Koffern zum Hotel. Dieser Herr Lewin wurde geweckt, dieser war aber dermassen betrunken, dass er nur noch lallen konnte. Sein Bruder brachte sie dann mit dem Auto zum Fluss Parana, wo sie ein kleines Schiff bestiegen. Die Fahrt dauerte zwei Tage, vorbei an Kolonien und durch Urwälder. Am 3. Mai kamen sie im Hafen von Eldorado an.

Dort wurden sie von Hans Durer empfangen und mit einem Camion ging die Fahrt weiter. Die so genannte Strasse bestand aus tiefen Gräben und Löchern, sie glaubten nicht mehr, das Ziel lebend zu erreichen. Morgens um 3 Uhr erreichten sie ihr Ziel: eine primitive Hütte, 6 Meter lang, 3 Meter breit. Am Boden waren Palmzweige ausgebreitet, das war das Bett für alle 10 Personen! Das Mobiliar bestand aus einem Tisch und einem Kochherd. Alle waren hungrig, doch es gab nichts zu essen. Um 6 Uhr mussten alle aufstehen, es gab eine dünne Haferflockensuppe ohne Brot und dann ging es an die Arbeit. Als Essen gab es jeden Tag Maispolenta und zum Trinken Mate-Tee, ab und zu Maniok, Brot war nicht vorhanden.

So ging es jeden Tag weiter: „Nichts zu essen, arbeiten wie verrückt“. Schliesslich kauften sie ihr Essen selber, aber so brauchten sie vom zusammengesparten Geld, Lohn erhielten sie auch keinen. Durer wollte nicht, dass die Schweizer mit andern Kolonisten Kontakt aufnehmen können, damit sie nicht erfahren konnten, dass sie ausgenutzt wurden und es für sie auch andere Verdienstmöglichkeiten gibt. Schliesslich erkrankten alle an Durchfall. Nach vier Wochen entfernten sich drei der Schweizer, um zur Kolonie zu kommen. Bei der Rückkehr gab es eine grosse Auseinandersetzung mit Durer, dieser nahm sogar

den Revolver und drohte sie zu erschiessen. Anschliessend konnten dann alle fliehen.

Sie hatten Glück: in der Kolonie konnten ein leeres Haus von einem Deutschbrasilianer, einem Sägereibesitzer mieten. Dort erhielten drei Männer auch gleich eine Arbeitsstelle. Eine Frau fand Arbeit als Haushalthilfe. Zwei Monate konnten sie dort wohnen.

Dann wurde den Schweizern eine Farmverwaltung angeboten, die sie sofort annahmen: 50 Hektar gross, 5 davon sind gerodet, der Rest ist Urwald. Der grosse Teil sind Weide und Matepflanzungen, der Rest ist mit diversen Früchten, Maniok, Mais, Kürbissen bepflanzt. Zins müssen sie keinen bezahlen, Bedingung ist nur, dass das Land unkrautfrei bleibt. Die Farm gehört einem Deutschen, der nach Deutschland zurückgekehrt ist. An Tieren haben sie mittlerweile 2 Kühe, 100 Junghühner und 105 Schweine. Zwei der ausgewanderten Schweizer haben nun auch eine eigene Farm mit Matepflanzungen. Weitere zwei arbeiten als Zimmerleute, einer hat eine Stelle als Dreher in einer Autowerkstatt.

Weiter schreibt Theresia über das Leben der Eingeborenen, die auf den Farmen in untergeordneter Stellung sind und primitiv leben in ihren selbstgebauten Strohhütten. Sie ernähren sich von Maniok und Mais. Die Eingeborenen sind eine Mischrasse von Indianern und Spaniern. Theresia beschreibt sie als ein Lumpengesindel, „ein Mord ist denen eine Kleinigkeit und der Revolver, das Messer oder die Machete sitzen ihnen sehr locker, vor allem wenn sie besoffen sind“. Sie stehlen, was sie nur können, Hühner, Maniok, Mais. Mit Schrot und dem Ordonanzgewehr konnten sie diese Diebe in die Flucht schlagen. Nach Gesetz hat man das Recht, jemanden zu erschiessen, wenn er sich unerlaubterweise auf dem Land aufhält

Die Bevölkerung besteht aus 60 Prozent Europäern, der Grossteil sind Deutsche. Im Hochsommer wird es sehr heiss, bis 45 Grad im Schatten, abends kühlt es ab auf 10 bis 12 Grad. Eine Winterzeit gibt es nicht, höchstens 2 bis 3 Frostnächte, dafür eine Regenzeit, die 3 bis 4 Wochen dauert. Im Juli ist alles ein Sumpf, die Wege sind unpassierbar, nur mit Pferden, Maultieren oder einem Ochsesgespann kommt man weiter. Schlimm sind die Moskitos und Landflöhe. Um in Ruhe schlafen zu können, zündet man Tabak in einem Blechkübel an und durch den Qualm werden die Insekten vertrieben. Das Wasser ist manchmal rar, es gibt zwei 8 Meter tiefe

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado, Argentinien, datiert vom 13. April 1937

Zisternen, aber im Hochsommer versiegt öfter das Wasser, so muss das Wasser fürs Vieh aus Tümpeln und Löchern zusammengesucht werden.

Es gibt auch viele Giftschlangen. Trotzdem sind alle barfuss unterwegs, Lederschuhe kann man nicht tragen bei der Hitze.

Frisches Fleisch ist selten, der „Schlachter“ kommt zwar jede Woche zweimal, aber das Fleisch muss man sofort kochen. Das Fleisch ist in einem Sack am Sattel festgebunden und so reitet der

„Schlachter“ von einem Kolonisten zum andern in dieser Hitze! Fleischschauer und Tierärzte gibt es hier nicht, ebenso keine Lebensmittelkontrolle.

Theresia schreibt zum Schluss des Briefes:

„...abgesehen von allem ist es dennoch recht schön hier und keiner hat Heimweh nach der Schweiz verspürt. Hier lebt man als wirklich freier Mensch... jeder ist sein eigener Herr und jeder darf ruhig nach seiner Methode selig werden.“

Dürntner Auswanderungen

6.2.2-670

N.1.

Elberow, 13. April 1737

Meiste Herwande:

Nun ist ein Jahr verlossen seit wir bei Euch fort sind, und
nun wollen wir endlich Euch einige Zeilen schreiben, Ihr müsst
schon verzeihen das wir solange nicht schreiben, aber etwas
gutes konnten wir so der erste nicht schreiben in schlechtes
schreibt man nicht gerne. Meiste Herwande was die
Abreise betriff, die war recht schön, auch hatten wir
wenig hohe See, ein einigen schweren Stürmen, in zwar
nach Madeira da ~~habe~~ 5-6 Meter hohe Wellenberge,
das war etwas ungemächlich aber dennoch sehr schön.
In Hamburg fuhren wir am 7 März ab, bis Bremen in
Bremen lagen wir 5 Stunden, da haben wir uns den
Kajen angepfant in der wessen Schiff die Europa,
wo oben das müsste mir 1 Kabin war, von hier ging nach
Lisbon, von dort durfte niemand am Land, den nach Lisbon
in Lisbon war 4 St halt, der waren alle in der Stadt
gegangen die Stadt davon macht einen schönen eindruck
aber die nebenstahren in Gassen sind Elendstiel
in wieweil von halb in ganz kranken Kindern, von hier
ging nach der Insel Madeira, bis dahin war Hans
Herrn Klater etwas krank aber nicht schlimm, etwas
außerordentlich ein paar mal erbrochen den was wieder
güt, uns andern hat es kan nicht gemacht, von Madeira

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

Nachschrift

Wehrte Verwandte.

Ich hätte noch eine Bitte an Euch, ich bekomme hier
keine rechten Spiralboren in die Bohrwinde, wenn Ihr so
gütig wären, und mir ein par senden würden, wäre ich
Euch sehr dankbar, von ^{zirka} mm 3 - mm 10. also keine Amerikaner
nur die gewöhnlichen Spiralboren, sie müssten nur etwas rostig
ausssehen, Pakete bis zu 500 Gramm sind unvorzählbar und
die Fracht würde ich schon bezahlen. Ihr würdet mir eine
grosse Gefälligkeit erweisen, nämlich verschiedene Eisenwaren
die man hier kauft, ist ein Mist.

Auch noch viele Grüsse an
Fam. Schnjoler u. Fam. Knecht.
auch an Familie Ernst Egli.

Bitte schreibt uns, wie es bei Euch geht, man
vernimmt hier aus der Schweiz sehr wenig.

Dürntner Auswanderungen

N. 2.

Das wunderbar ist, mit seinen Holzen, Eisen, grünen
Fächeln in Spiegeln, den kleinen weissen Häusern, und den
sonstigen Anwesen, ging nach 4 Stunden nach
Pernambuco dem ersten Südamerikanischen Hafen
aufwärts 3 Stunden es küfte aber nicht am Land, weil
gerade Längsricht war, vom Schiff aus sieht die
Stadt wie ein Dorf, den ging nach Bahia
war über Nacht als wir ankamen, die Läden sind
aber Tag und Nacht mit dem Schiffen in der Stadt,
es sol sich schon in sein glat, gewesen sein,
ich in Mutter waren im Land, den ging nach Santos
der habe 8 Stunden halt, was so zimlich alle Reisenden
zu einem Ausflug durch die Stadt benutzten, auch wir
sind auf einen kleinen Berg, der sich erhebt
von wo man eine wunderbare Ansicht hatte über
die Stadt, dass aber in den Straßen in einer Welt
hätten wir nicht gesehen, die Herrschaft, so
alle hängen zimlich lustig auf dem Schiff an, die
Lafage, ist hier sehr zimlich gemischt, die Sprache
weisse Gelbe, von allen Sprachen, sind wir
staggerli mit in ihre Sprache, den ging nach
Rio de Janeiro, man küfte jedoch nicht am
Land, weil auch Abwärts waren, aber eingewandert ist
es doch geglaubt, was zu kommen, so auch die
Stadt in Welt, aber sie hatten eben gute Freunde

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

Extrakt Elotzu

Bei den hiesigen Schiffsverzierern, darinn konnten Sie
sich, die Stadt sol wunderbar sein, nun ist es ont zum
aufsteigen, von hier kann die schönste Fahrt ohne halt
& Sorge im Wasser und Himmel über den Ecuador
am Ostersonntag waren wir genau auf dem Lande, da
da was sichtbar hier, eine große Höhe keine, wegen
dem hohen Festung, aber nicht was doch, auch war
großer Ball im sonstiges Elotzu, genug zum
Lachen, endlich kam Abend, aber auch ein paar St
holt, auch diese Stadt ist schön, und man kommt in
Küchen zu sein, wenn das Wäcker genug nicht wäre,
noch eine nacht fahrt den Kommen Lima - Eires,
Im Lima - Eires angekommen, falls nachher ein
kennen unterird. aller Schiften, unterird. der Ötzen
auch wir den fahrt noch alle geimpt, den Kommen
ein den auf Schiff, der uns abholde, u. uns durch den See
und seine Lichte, in stunden, die für besorgt
war, das wir frei fahrt, u. unterhält bekommen bis
Eldorado, Im Hotel zu Deutschen Post farten wir
unterkühlt bis zur Abfahrt unseres Zuges, der uns
genau in der Woche fährt, 2 Tag müssen wir im
Hotel zu bringen, bis zur weiter fahrt, wir haben uns
aber gut amirnt im Lima - Eires auch der Elotzu
vom Schiff ist noch in voller Erinnerung, war es uns
doch der erst das es in die fremde ging, den auf dem

Dürntner Auswanderungen

N. 3.

Schiff war man bestimmt so gut aufgehaben wie in Obrahon,
pfeß, die Korruption war gut, in Grafting überhaupt
wie 10 Schweizer hatten man die fertige in die
andere nicht hatten, alle Schiffe von dem Schiffs-
personal, überhaupt sind die Deutschen Schiffe viel so in
gegenüber den anderen das haben wir in mehreren Fällen
beobachtet, und wie ist der Schweizer in berol geankert in befragt
damit mit teils uns Ruvo Stive uns erst mal's fremd
an wenn man sein gutes Deutscher Schiff verlassen muß,
und man die Deutschen Lande nicht mehr best, und
man noch Sparsam geschprochen wird von dem
man nicht versteht, dem macht man erst das einem
die Fremde aufgemessen best, Oben's 5 Uhr
würden wir nach dem Zug gebremst, das ein richtiges
wängel kosten war, dem ging's los mit hoppla
so brecht sie bei 9 Uhr würde der ganze Zug
auf einer Schiffs-fähre festladen, dann über den
See-Platz St. S. gefahren 4 Stunden um 1 Uhr
führ der sich wieder auf festem Boden am Schluß
war nicht zu bewegen, bei dem gerübel in gepföbel
endlich würde es so langsam Tag, da waren wir
schon weit davon'sen in der Camprou im Camp
das ist nicht aus Ebene in der West
so weit das Ching'sch Ebene, Spas Linteren
Bisher zu Tausenten in Ober Tausenten

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

014

ebenfalls Pferde werden, so den ganzen Lieben Tag
unterbrochen von ein paar kleinen Banketten mit
Dessert, von mit Himmlisch bebratenen Fleischern in Pfeffer
der Eingabe bereiten, und so ohne Unterbruch noch die
ganze folgende Nacht, endlich umweys 5 Uhr
kommen wir in Posadas am Südjern teils durch-
geschüttelt zum unfaßbar müde und schlafesig, da
suchte uns ein Herr Doktor Lewin in empfangen
nehmen, was aber niemand am der Sohn, eine Familie
die aber mit uns in der Bahn gefahren ist und in
Posadas ~~die~~ Wohnte, die Frau zum Glück Deutsch
verstand, konnte uns die Adresse des Hotels in dem
dieser Lewin Wohnte anzeigen, und uns auch
Orts besser, den die faden Hoffen wären
wir in mühsam züstand unermülich gewesen
nach eine halbe Stunde zu tragen, also die
Cillos brachten und über kleine in Löcher
foltri bolbei bis ans Hotel, man man so sagen
sob, das war aber noch gepflossen, da haben
wir mit raus gogogft, unser Schweizerstein
konnte jedoch kein ellenly verstehen, bis ein Hausbräu
aufkamte dergerförlig Schweizer war, raff würde
Doktor Lewin gewacht, der aber, als er kam, ein
Pauß hatte, das er Willi Luchs töblich in die
Carme fiel, und nur noch Lallen konnte

Dürntner Auswanderungen

N. 5. er wär eben zu krank gewesen um uns abholen zu können, um gut wir müssten im zuerst Zeit geben zur erholung, was einige Stunden Schlaf bedingte in zwischen kamte uns sein Bruder der michern war um weiterfahrt, mit dem Auto ging wieder zum Hafen am Parouca Fluss, ein kleineres Schiff lag zur abfahrt bereit um 10 konnten wir weiterfahren, das ging den ganzen Tag vorbei am Holovien, Uhuwäldern, der Parouca ist sehr heimtückisch, wegen den vielen Wirbeln in Sandbergen, auch die Nacht verlief ruhig, um alles Schlaf auf Tisch und Länken wie's eben grad kam auf dem Schiff gab's warmes Essen aber Lieben die wir gar nicht konnten, in nicht so richtig schluckten endlich ging auch der andere Tag noch zum meige um Markt 8 Uhr kamen wir um 3 Mai endlich im Hafen von Elvack am Fluss war am Hafen oben stand schon ein Kamion bereit zur weiterfahrt in Uhuval, bis als geladen war, um 10 Uhr ging los sag ich Euch, das war unheimlich, Hochs und kerna man n'berhaupt nicht sagen, halb meter tiefe Gräben in Löcher Stein Stück in Sand n'berhaupt, ich kann ble n'berhaupt

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

11.6. nicht das wir lebend unser Ziel kommen würden
endlich Morgens 3 Uhr kamen wir bei Floms
seiner Pri in tiefen. Hütte an. die 20000 6 meter lang
und 3 Ab. breit war, und darin müssten wir 100000
Compicore überdies war noch ein Steuereck hoch 10 1 Tpf. drei
das ganze Abolition, am Boden waren Salzwassergänge
gearbeitet, das war das Letzt für alle, alle an einer Reihe
hatten gerade knote selb. zum liegen umdrehen war
pfen ein knost auf dem Weg dahin fallest in Floms auf er
sol noch Loo in etwas Lebensmittel kaufen, er wolte un
Zelt geben dem weil wir seit abtags nicht mehr
gegessen hatten, er alle Hungerig waren, aber Floms
fielte sich beleidigt er sagte zu uns europartig Sie hätten
genug Vorkim zum Essen, aber er, weil als wir ankamen
war nicht mal Loo vorhanden geschweige sonst etwas,
und so müssten alle ohne ein bisschen Gett, Morgens
um 6 Uhr müssten alle raus, den wurde ein Liner flaps
flagensüper, wahrlich ohne Loo, oder sonst was
den gings sofort am die Arbeit, bis abtags, Mittagessen
Abtag in Abtag, abtag, abtag, abtag, abtag
in Abtag in so alle Tage, Loo gab überhaupt nicht
ab in abtag, das sind Handwelen sind aber
keine abtag, ist eine Witzgefrucht, schmeckt aber
für den abtag nicht gut, besonders wenn sie nicht
gut zubereitet war wie bei Loo, Heute Essen wir

Dürntner Auswanderungen

N. 9. recht gerne, allerdings mit Zeit, gebräut, auch sind sie sehr
Nährhaft für Mensch ^{und Tier}, und regibeg, ein Stock
hat seiers 4-5 Fils sogar 3 in 4 Jahre alte 10-12
Kilo, die sind jedoch nur noch fürs Bleich wertentbar, auch
die Stämme die bis 2 meter hoch sind ist ein gutes Vieh-
futter, alle Herbst wird die Stämme weggeschnitten, die
Wurzeln werden im Boden gelassen, weil sie sich
sonst nicht halten im Frühjahr wachsen wieder neue
Stämme, in die Wurzeln wachsen auch wieder weiter
von den alten abgetrennten Stämmen pflanzt man
5 centimeter kleine Stübchen macht mit der
Luzhage ein Loch in den Boden, in dem wächst
wieder frisches Meandiots, die Meiwante das Ding
nimmt man so bei Suer, nicht zu Essen, in arbeiten wie
Korn, der kauft den wir uns Essen selber, aber wie
das so geht Vater sein Geld würde immer weniger,
& da sagten wir uns, Arbeiten in kein Lohn, in noch
das Essen dazu kaufen, geht nicht in die Länge, und
wenn wir erst kein Geld mehr haben sind wir
Korn, auch wahr, unter einginglich bemüht das
ja keines von uns zu einer Polonisten kann, damit
man erfährt wie es überhaupt in Wahrheit ist, in was
für Verdienst möglichkeiten es gibt, uns was
bald zum Cozen Arbeitet, dan bekommen alle
Dürntnerfall Klimmarmen, Walter war ganz

Dürntner Auswanderungen

6. 8. 2 - 670

N. 4. wenn uns weg zumlich weit, sie waren auf Kilometer 2
in wir 28. auch Mutter bekam sofort Arbeit bei dem
von Wobuten, es müsste im Gartenhause manchen auch
auf der Sägerei auch helfen, Mutter hätte beständig
Arbeit gehabt, aber es war etwas zu streng für ihn,
denn das hiesige Holz ist viel schwerer, und zäher,
zum bearbeiten, auch sind die Sägereien sehr tief
eingesetzt, zudem machte Mutter der Klimawechsel in
die Höhe etwas zu schaffen, und die 4 Wochen Hungerkrie
bei Tüver war auch schülft daran, er müsste sich auch
zuerst etwas erholen, bis er wieder etwas auf der Höhe war, zum
guten Glück hatten wir noch so zumlich Geld, in alles ist
ja hier billig, zu Tüver war keins mehr gegangen, das
ist kein Meißel sondern ein Frau, und diese ist heint
zu Tüver, auch pflege hat sie schon bekommen, sie
hat überhört nicht zu sagen, als zu pflügen wie ein
M. A. Meißel, um ein Lämmer ist er auch, uns pflug er vor
30 Hecker Land dabei hat er auch 15 Hecker, und so
hat er uns noch im manzen umgepfündelt, zwei
Monate Wochen wir bei Herrn Piegas, dem wurde uns
eine Herwallung angeboten auf Kilometer 19, 50 H.
groß, 5 H. sind davon aufgepflogen, das andere
ist reiner Thurali, die 50 Herwallung waren wir
sofort an, und sind jetzt noch bei 2 H. sind Weite
10 H. Julia-Mutter das übrige ist mit fruchten

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

N. 10. bepflanzt wie gewöhnlich Lomilas Pirimbé Knanas, dem noch
eine große Schweinefütterung (Weite) wir pflanzen
ebendiese Mais Lobaten Kürbisse Melonen Santias
für uns, und müssen Kieselstein, Zins haben wir keinen
Pflanzen können wir sofort wir wollen, wir müssen
nur dafür das aufgeschlagene Land vom Urtumant
sein heißt, auch die Früchte in die Fuba Maite gehört uns
und der Erlös daraus ist uns, die Fuchiro gehört einem
Deutschen, der in Deutschland ist und nicht mehr zurück
kommt, wenn man Geld hätte könnte man es billig
kaufen, es steht ein gutes Haus darauf, Viehfütterung
Schweinefutter natürlich als aus Holz, Klacker kaufte
von uns ein letztes Geld 2 Fische 20 Eier
5 Schweine, nun haben wir 2 Fische in ein
Monat altes Kükholz circa 100 Fingerringe
in 5 Schweine und ein Ferkel haben wir ein
Kütern pfer gepflanzt die Schweine sind hier gut
füttern man wirft ihnen alles was man
Lobaten Mais die ganzen Hellen Elefantengras
Grünmais Mais, weil man alle Monate Süßkorn
pflanzt, den man grün in Kürbis, eine reife
Ernte Mais haben wir nun pfer gemacht in die
zweite Ernte setzt pfer Ferkel an, den hier muß
man darauf sein das man sich mit sämtlichen
Lebensmitteln selbst versorgen kann, in zwei für

Dürntner Auswanderungen

N. 11. Meuff und Vieh, den der Erlös aus Früchten in Meiss ist so gering, das es sich nicht Loh zu verkaufen, ja der wo einige Flecker Gerbe-Matte hat oder Linn, der ist ein gemachter Mann, aber es braucht Jahre bis eines so weit ist, und ihnen geben kaum aus seiner Pflanzung, ja wenn einer her kommt mit 4-5 Tausend der kann was schönes kaufen, in wie reinsetzen im Sorgenlos Leben, aber da kein Geld zur Verfügung hat, muss selber durch, bis er hoch kommt, uns geht es zum Glück gut, Hans Herr in Lestor sind nun wieder bei uns, Herr in Lestor haben im Jahr nun eine Zucker kauf mit 4 Flecker großer Gerbe-Matte darauf, wenn Sie nun mit dem Lestor einige wären, auch wir haben was im Auge mit 17 St. Matte das ganze ist 50 Flecker, aber noch kein Haus und Stall und Matte, es soll 10-12 Tausent Toso kosten wär sehr billig, der Lestor ist in Deutschland und kommt nicht mehr zurück, sein Vermögen ist hin alles, aber er will no kleine Abzahlung, die Zucker wirft jährlich ein Ertrag von 3 Tausent Toso, wenn er mit Abzahlung einpersanden wöhre und wir uns nicht einige Besinnen, die Abzahlung wärte uns letztes Jahr schon angeboten, aber es ist so kein Verdienst dabei, ja wenn man kaufen könnte, wäre dabei viel mehr zu holen, wir wollen nun schon

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

N. 12. was wir machen können, glücklich gelingt es mir, den Wären
wie versorgt für mich. Walter und Hans gehen da und dort
hin als Kammersleute, haben schon ein Polonisten Haus
gekauft, und 1. Einiges bis mit das, aber ich hab
schon nicht raum dabei, den man bekommt meistens
des Geld nicht, und muss versuchen mit allem möglichen,
den der Polonist hat selten paar Geld, und wenn er
noch welches hat nicht er gibt seine Produkte davon
zu kaufen, und nur im äussersten Fall mit Geld bezahlen.
Willi hat eine prima anstellung gefunden, im größten
Auto gewerkschaft von Eldorado, als Dreher, er hat nach
den Gehören hier ein sehr hohes Monatsgehalt 1,80 Pesos
wofür monatlich für die Pension noch er Erreicht mit
30 Pesos bezahlt, das Zimmer 5 Pesos aber er ist weit weg
auf Kilometer 8, und kann mir es mit ein anwohl noch kleine
Kommunen, sonst für selbige hier nicht, den wenn einer
kein Glück hat in ein Gewerbe zu kommen, wo hier
die Stellen sehr selten sind, so muss er nur den kleinsten
Lohn wie die Eingeborenen auf den Zuckers arbeiten
gehen, und den kommt einer zu nicht, den die Eingeborenen
arbeiten ungenügend bei tag, Leben in ganz untergeordneten
Stellung und Primatier in ihren selbstgebaute Hütten,
Pantano genannt, Leben von Mandioca in Mais, und
der Frucht, die heutigen Eingeborenen sind eine Mischung
von Indianer in Spanien, von der Mutter haben sie

Dürntner Auswanderungen

N. 13. Das Land ist gerichtet und vom Meeres nichts gutes, die meisten
hier sind Peruaner, im großen ganzen ein
ein Lumpenbengel, ein Meist ist denen eine klein feist
und der Barocker des Elbesser in der Oberhote sitzen
ihnen sehr hoch, besonders wenn sie berufen sind, sind sie
sehr gefährlich, jeder Einwanderer gibt sich hier mit ihnen
gar nicht ab, was ist das beste dabei, stehlen sie, sie
einem was sie nur können, hinter Mantiok elbais, auch
uns sind sie immer Mantiok raus graben, wir haben
ihnen jedoch ein paar mal mit dem Schrot in Ordnung
gewehrt, keine Lohnen nachpflicht, bis sie den
verleitet hatten, nach Gesetz hat man hier das recht jeden
der auf das Land kommt in dort nicht zu tunen hat
mit sich anrufen nicht steht hinter zu pflegen, auch
gute Hände muss man haben damit sie einem
Macht, nicht die Hinweist die Blindern, Ihre Sprache
ist Portugiesisch in Spanisch in Ciceroni das
reine Indische, die Bevölkerung besteht hier
aus 60 Prozent Einwohnern aller Nationen, wofür
die Deutschen vorherrschaft sind, Elbesser 10 Prozent
Franzosen Deutsch dem kommen die Tollen
von der Dörren Engländer und eine Kleinigkeit
Ungarn Russen Schamen in Schweizer, 40 Prozent
sind Eingeborene, In der Provinz wird meistens Deutsch
gesprochen, nur Spanisch, unsere nächsten Nachbarn

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

N. 17. sind 10 Minuten von uns entfernt, beide sind Dörfsche,
Wahle Herwunde im Hochsommer wird sehr heiß
die Winternächte und Neujahr waren die höchsten Tage
45 am Schatten und 55 am der Sonne, arbeiten konnte
man nur noch abends früh in Abend, und nun ist die
grünste Hitze vorbei, nun die Abende sind schon ziemlich
kühl, und man friedet Abends schon etwas, davon
ist der heisse Temperaturwechsel schuld, Tags
frühlich bis bis 35-40 Grad und Abends & Umfileicht
nur noch 10-12 Grad, eigentliche Winterzeit gibt es
nicht, es gibt im ganzen höchstens 2-3 Frostnächte
über eine Regenzeit, die so 3-4 Wochen naheinander
kann, mit Gewitter Donner auf Donner Blitz auf
Blitz, und wie Regen es denn ein Schirm ist hier
wird, den der Regen kommt nur so in Schümmen
und den die Wärme, das es fast die Hüllen weg-
reißt, so im Juni Juli fängt es an, das ist alles
so ziemlich ein Stumpf, Weg & Hoch unpassierbar
nur die Felle in einem losen Uebergespann kommen
auch da, den dieser rote Erde hier wie wir Sei
so geberig, und Schwebel gibt hier keine auf
den Regen überhandelt einem roten Dreh, war
im Hauptteil allem zum beschreibend, das pfimmste
sind hier die kleinen Insekten die Insekten Taraxi
Kaskiten Alware & Landolöhe, da muss man Achtung

Dürntner Auswanderungen

N. 15. im Zimmer Taback in einem Bleckkübel anzünden, und erst in diesem Gyalen kann man dem erst von diesen Plagegeister ruhig schlafen, am pfleimsten sind die schwarzen Käse, aber es gibt Galtseiten, deren nicht viele, meistens ist es Narkoz zimlich frisch, unter Tag pfimmt man sich dem in Cerob mit Schwei wefelt und Tholin ein, dem hat man auch Bäbe, aber freigt bloß nicht wie man dem ansieht bei der Hitze und wenn der rote Dreh so recht stömpet bei der Arbeit, rot wie der Teufel, id pfmario überol, da hilft mir sell Abend eine gründliche Wäpfe, so man Wasser gung gäferwägung hat, was man chmael sehr rar ist, wir haben hin 2 tiefe 2 meter tiefe Zickternen Gruben, und beide versagt so im Weinachten, das Wasser lernt man auch hin erst richtig pfätzen, auch wir müsten das Wasser in allen Fämeln id Lüber fürs Nuch züsamme sükhen, id es reichte so guch von von einem Tag zum andern, auch pflein sind die Gifschlangen, denen man so häufig beim Erbeiten in der Pässe begegnet, besunder wo viel feines Holz ligt müß man vorsichtig sein, weil sie sich gerne darin aufhalten, auch Narkoz dem man nicht über Licht auf die Thoren, weil sie sich dem auf die Thoren legen, die auch von der Tages hitze warm ist, erst letzte Woche haben wir beim Hacken

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

N 16.

eine einstufige 1,35 lange Caraca gabüt geschlagen, in
klein neben zu noch eine kleinere, und doch läuft
hier alles Pafuss, oder in den leichten Obagetas,
den Lederhülle kann man hier nicht gut tragen
die geben bei der Hitze sofort Süßbrennen, man hört
es einfach nicht an's Durst, auch ist man beim
Pafuss laufen viel vorsichtiger, und spürt erst wahr
wann man steht, das andere groß wild ist nicht pflium
und stecken werden dafür keine angegriffen, den
bei der Hitze nur klein Wild das es hier hat, haben
dieses ben gering zu Pessen, Flaus hat schon Behe
geschossen mit dem Colman genau eben das wir mit haben
Albert mit der Jagt flinde viele Flausen in Klügel
aller art, das ist immer eine abwechslungs, den frisches
Fleisch ist hier selten er der Schlachter kommt zwar
jede Woche zwei mal, aber dieses Fleisch muss
man sofort frischen, der kommt zu Pferd hinten
hat er drei Malate runde gepflanz, und zu beiden
seiten hängt, das Fleisch ähnliche Ding mit dem
Fleisch schön herunter, der verteilt dem von ein
Holzstern zum anderen Stunden um Stunden, in dreissen
Hilfe, der kommt der Milch vorstehlen, wie dem
das Fleisch man macher einricht, in Fleisch ^{sch}weizer
und Tierärzte sind hier eine unbekante Sache,
eine Lebensmittelkontrolle gibt's hier überhaupt nicht,

Dürntner Auswanderungen

N. 17.

abgesehen von allem ist es dennoch recht schön hier, im
keines hat noch Fleinweh nach der Schweiz verspürt,
Hier lebt man als wirklich freier Mensch, in keiner
hümeert sich kein Dömt nur den andern, jeder ist sein
eigener Herr in jeder darf ruhig nach seiner Obererde
selig werden, Nun klein be ich das ich alles geschrieben
habe, nur müsst Ihr die vielen Fehler Rügeihen und
die Schrift, aber wenn ich noch warten wolte
bis Klatter sprich wem noch mal's Jahr geworden
wider hat nicht, nun hab ich halt gemacht auch
für den Fall das Ihr mich recht auslacht, pfreit
uns auch mal ein paar Zeilen. In der Hoffnung das
Euch der Brief alle gesund antreibt, wie er uns verlässt
Heyllich Grüßet Euch alle in alle die
noch uns freigen

Theresia Dänoliker

Noch besondere Grüsse von uns allen, an klein
Stolzfeli, was macht er, hoffentlich ist er gesund u. munter.
Bitte gebt den Brief auch Bülers zum lesen, wir lassen
Iu auch grüssen, wir werden auch an Iu einen Brief schreiben.

Viele Grüsse an Alle,

aus weiter fererer Fremde, H. Dänoliker

Eloradio Misio

Alto-Parana Km. 19.

Argentinien.

Brief von Theresia Dändliker aus Eldorado,
Argentinien, datiert vom 13. April 1937

Nachschrieb

Als Bemerkung dass mir ein Fehler unterlaufen ist.
Die längste Strecke bei der ~~Abreise~~ Abreise
ohne umzulenken, ist von Eldorado bis Pernoabridge
und nicht wie ich formelmäßig schrieb von
Rio de Janeiro bis Montevideo.

Wohnte Verwandten.

Ihr müsst schon verstehen, dass wir bis jetzt nicht
geschrieben, aber ich ~~war~~ wirklich schreibfaul, ich
hatte so viel Arbeit und zu denken, dass ich über-
haupt nicht dazu kam. Nun hat ja endlich die
Mutter geschrieben und zwar so ziemlich alles, was
bisher gegangen ist und ich nichts mehr weiss. Es
geht uns allen soweit ganz gut, haben alle Arbeit
und ein freies unschikanisiertes Leben. Wisst Ihr
was mir manchmal fehlt, ein Glas von Euerem guten
Most, wir haben ja auch Wein und Bier hier, aber das
Bier ist zu teuer, der Wein zu stark, aber aber billig ist
der Liter 40 Cent. Du Fräulein es Negerli schick mir
schicke, wills käni hätt, aber es so halbi, Indianerli, würd
an rasigis Tirkis, was manst, schick mir mal ein Foto schicke
zum Usläse, oder zum und mach ein Besuch bei uns
Du hast ja die Pulfer dazu, das würd scho na freue, also
Schluss jetzt, In der Hoffnung Ihr seid alle gesund will ich
will ich ~~nun~~ schließen, sobald wir uns ganz festsetzen können,
bekommt dann wieder Bericht und noch einige Photographien.



ORTSKUNDLICHE SAMMLUNG DÜRNTEN

Hier bist du Zuhause
Im Estrich des Schulhauses
Tannenbühl
Schulstrasse 5, 8632 Tann

Das ist Dürnten!

Nutzen Sie die Ortskundliche Sammlung für einen anderen Blick in die Gemeinde!

Auf Gestellen, entlang den Wänden, in Gängen und Winkeln und auch von der Decke herunterhängend finden sich Gegenstände aus vielen Jahrhunderten und aus den verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereichen der Dürntner Bevölkerung. Sie sind während über vierzig Jahren von den beiden ehemaligen Lehrern Dieter Trachsler und Walter Baumann zusammengetragen worden. Was mit wenigen Dingen für den Heimatkundeunterricht begonnen hatte, wurde zur Ortskundlichen Sammlung mit Zeugen vom Haushalten, dem Bauernstand, der einst so mächtigen Textilindustrie, aber auch vom Familienleben, den religiösen Bräuchen und der Schule. Dazu kommen Hunderte von Büchern mit Bezug zum Oberland und zur Gemeinde Dürnten, unzählige Schriften und Bilder.



Stundenlang könnte man sich vertiefen in die Geschäftsbücher der einstigen Handwerker, Wirtsleute oder der Fergger, welche die Heimarbeiter mit Arbeit für die Textilhändler versorgten.

Und immer wieder staunt man ob der Sorgfalt, mit der unsere Vorfahren auch die einfachsten Gebrauchsgegenstände gestaltet haben.

Die Sammlung ist üblicherweise am Abstimmungssonntag im Mai / Juni und September / Oktober von 09.00 bis 11.00 Uhr und von 14.00 bis 16.0 Uhr geöffnet: 18. Mai und 28. Oktober 2014

Wir beteiligen uns jeweils an den Kulturtagen, dem Neujahrsapéro der Gemeinde und veranstalten weitere Anlässe.

Füllen Sie untenstehenden Talon aus und wir informieren Sie über unsere Aktivitäten!

Ich interessiere mich für die Sammlung. Bitte informieren Sie mich über die Besuchsmöglichkeiten und Ihre Aktivitäten:

(Wenn vorhanden, bitte E-Mail-Adresse angeben. Danke)

Name

Vorname

Strasse

Ort

E-Mail

Senden an: Andres Müller, Büelstrasse 21, 8635 Dürnten
Oder Mail an: info@ortskundlichesammlung.ch